



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Die slavischen Tendenzen in Böhmen.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Die slavischen Tendenzen in Böhmen*).

Es ist ein nicht zu verzeihender Irrthum des Grafen Leo Thun, wenn derselbe das Bestehen des Panславismus in seiner Broschüre „über den gegenwärtigen Zustand der böhmischen Literatur und ihre Bedeutung“ gänzlich in Abrede stellt, indem er meint: „Deutschland, ein zusammenhängendes, abgerundetes Gebiet, wird von einem Volke bewohnt, das alle Perioden seiner Entwicklung gemeinschaftlich bestanden, unter dem stets nur eine Sprache geherrscht hat: und doch sehen wir, daß es nicht einen Staat bildet, sondern sogar aus einem Staat in viele zerfallen ist. Besteht unter diesen einige politische Gemeinschaft, oder ist man der Meinung, daß sich eine solche noch in Zukunft herstellen werde, so ist es doch offenbar, daß über den Grad und Umfang derselben niemals das deutsche Nationalgefühl allein entscheiden wird. Nicht eher und nicht mehr werden die deutschen Staaten je ihre Selbständigkeit aufgeben, als es die Interessen ihrer Völker verlangen, und immer werden von der politischen Einheit Deutschlands jene Völker sich ganz lossagen,

*) Aus dem so eben erschienenen Buche Böhmens Zukunft und Oesterreichs Politik. 2 Bde. Leipzig, 1844. Reclam jun. — Dieses neue Buch über Oesterreich, welches im Gegensatz zu der bekannten Schrift: „Ist Oesterreich deutsch?“ den Ausspruch thut, die Zukunft des Kaiserstaates müsse durchaus auf eine österreichisch-slavische Politik sich stützen, enthält über die slavischen Tendenzen in Böhmen Einiges, was uns neu und in einem solchen Buche von Wichtigkeit scheint.

deren Interessen durch den Anschluß an einen anderen Staat mehr gefördert werden. Nach denselben Gesetzen wird auch die politische Zukunft der Slaven sich gestalten. Ein Blick auf die Karte von Europa und in seine Geschichte lehrt uns aber, daß alle diese Umstände, deren Gesamtwirkung nur eben hingereicht hat, um Deutschland einigermaßen zusammenzuhalten, hinsichtlich der slavischen Völker nicht vorhanden sind. So weit wir dem Verlaufe der Zeiten nachzuforschen im Stande sind, finden wir keinen Vereinigungspunkt für alle slavischen Völker, nicht ein den östlichen Slavenstämmen mit den westlichen gemeinschaftliches Ereigniß. Vielmehr sehen wir, daß jeder Stamm seine sociale Entwicklung auf einem eigenen Wege, von den übrigen abgefordert, erlangt hat. Dem Raume nach sind nicht nur die Böhmen und Illyrier weit auseinandergerückt, sondern sowohl die einen als die andern von den östlichen Stämmen durch eine große Entfernung getrennt, wenn auch Stammverwandte den Zwischenraum zum Theile bevölkern. Hierdurch sind die Slaven über Länder verbreitet, die durch ihre ungeheure Ausdehnung die verschiedensten, zum Theile widersprechendsten materiellen Interessen erzeugen. Zwischen sie hinein haben sich andere Völker gelagert, und selbst die Gebiete, welche sie bewohnen, haben sie nicht in ausschließlichem Besitze. Der hieraus hervorgehende, in das Geschäfts- wie in das Familienleben vielfach verwebte, innige Verkehr der Westslaven mit den Angehörigen anderer Nationen, die seit Jahrhunderten ihre Lebensgefährten sind, ist ein mächtiges Mittel, sie vor nationaler Engherzigkeit zu bewahren, so wie der Umstand, daß ein Staat, der alle Slaven umfassen sollte, zugleich die Magyaren und ausgedehnte deutsche Ansiedelungen verschlingen müßte und daher nur auf den Trümmern des europäischen Staatensystems errichtet werden könnte, den Wunsch nach einer politischen Vereinigung aller Stämme seiner Nation auch in der Brust jedes redlichen und einigermaßen gebildeten Slaven niemals entstehen lassen kann. Daß unter diesen Umständen das Gelingen einer solchen Vereinigung unmöglich ist, das wird wohl auch ziemlich allgemein angenommen; gleichwohl sieht man in dem Zusammenhange der unter den Slaven sich regenden geistigen Thätigkeit und in dem allgemein-slavischen Nationalgeföhle, auf welches dieselbe hindeutet, und welches sie zugleich nährt, eine Tendenz zu politischer Vereinigung, die, wenn auch ungenügend, um

dieses Ziel zu erreichen, doch Reibungen mit andern Völkern, namentlich mit den deutschen, herbeiführen und bei künftigen Ereignissen das Uebergewicht in die Waagschale ihrer Gegner legen könnte; ja, man glaubt wohl gar, verleitet durch das, was aus Ergebnissen der neuern Zeit und aus den Aeußerungen einzelner Stimmen entnommen wird, in den Symptomen jenes slavischen Nationallebens schon Wirkungen einer einseitigen, geheimen Politik zu erkennen.“

Diese geheime Politik, möge man sie einseitig oder doppelstimmig, naturgemäß oder falsch taufen wollen, sie besteht; sie läßt sich nicht weglängnen, denn selbst die neuesten Zeitergebnisse haben sie zu einer Wahrheit erhoben, welche durch die Geschichte der Vergangenheit eine noch größere Bekräftigung erhält.

Eben der Umstand, daß man in dem Raume der ganzen Vorzeit keinen Vereinigungspunkt für sämtliche slavische Völker gewahr werden will, eben dieser Umstand wäre es, welcher die künftige Einigung aller bis jetzt vereinzeltten Slavenstämme nicht allein möglich, sondern höchst wahrscheinlich machen würde, wenn nicht auch schon die Geschichte Mährens unter Swatopluck dem Großen, so wie jene Böhmens unter König Ottokar II. eine bereits damals beabsichtigte Vereinigung des Slaventhums in der modernsten Auslegung dieses Wortes zu einer unumstößlichen Gewißheit erheben würde. Es gibt in der Welt keinen Rückschritt, keinen Stillstand. — Vorwärts! ist die Lösung aller Staaten und Völker. Vorwärts!! ist das Feldgeschrei des Slaventhums. Alles in der Welt führt zur Einheit, auch die Slaven werden und müssen sich einen, so bald sie sich erst des Zieles bewußt werden, nach dem sie sich hinneigen sollen, so bald sie erst die Drifflamme gewahr geworden, welche ihnen den Weg zu ihrer Einheit zu bahnen berufen ist. Darüber aber hat sich der Kampf der Gegenwart entsponnen; von einer Seite winkt den Slaven der materielle Panславismus Rußlands, von der andern der geistige Böhmens, beide Prinzipien aber hat der natürliche Fortschritt der Weltbegebenheiten hervorgerufen, um sich des einen als Gegengewicht gegen das andere zu bedienen. —

Rußlands panslawistische Bestrebungen erstrecken sich darauf, die Slavenvölker des Süden und Westen mit jenen des Norden zu einem einzigen materiellen Guffe zu verschmelzen, oder, was dasselbe sagen will, die vereinzeltten Stämme der Slaven mit allen ihren ver-

schiedenen Eigenthümlichkeiten, Sympathien und Ideen in das Rusfenthum aufzunehmen und ein nicht slavisches, sondern russisch-slavisches Reich unter dem Scepter der Knute und den Eisfesseln Sibiriens heranzubilden.

Dieser Panславismus scheidet sich in drei Abtheilungen *).

Der Sitz der ersteren ist in Moskau. Hier gehen alle pan-slavistischen Bestrebungen von den alten Bojaren Ruslands aus, die in ihrer Abstammung vom Hause Rurik auch das Recht zu erblicken vermeinen, an der Regierung Ruslands einen wirksameren Antheil als bisher nehmen zu können. Dies Ziel glauben dieselben durch den Umsturz der bestehenden Dynastie zu erreichen. — Ein Gelingen dieses Unternehmens steht jedoch um so weniger zu hoffen, als, wie dies später bei Böhmens Zukunft noch deutlicher auseinandergesetzt werden soll, die innern Elemente des großen russischen Staatsverbandes jedem solchen Unternehmen von selbst widerstreben. Eben deshalb ist der Kreis der in diese Untriebe eingeweihten Theilnehmer nur gering und mit Ausnahme einer Filialverzweigung am Hofe zu St. Petersburg wenig im Lande verbreitet.

Weit wichtiger erscheint dagegen die zweite Unterabtheilung, die wir zum Unterschiede der vorhergehenden, als des altrussischen, den polnisch-russischen Panславismus nennen wollen. Der Centralitz seiner Bestrebungen befindet sich in Paris, von wo aus sich mehrere Verzweigungen nach Posen (als einem Hauptfilial), Warschau, Lemberg, Agram, Prag, Pesth, Belgrad, Semlin u. erstrecken. Der Hauptzweck dieser Vereinigung beabsichtigt nichts Geringeres, als die Freiheit Polens und mit ihr jene des gesammten Slaventhums, jedoch unter einem polnisch-russischen Scepter. Daß man für diesen Zweck auch die Süd- und Westslaven zu gewinnen sucht, ist eben so natürlich, als Polen in seiner eigenen Beziehung auf den Einfluß Ruslands für seine Bemühungen nicht rechnen darf; dagegen sucht Rußland, ohne sich den Be-

*) Bei der Vieldeutigkeit des Wortes „Panславismus“ handelt es sich eben so wohl darum, den eigentlichen Begriff desselben, als auch die verschiedenen Abarten dieser Bezeichnung sicher zu stellen. Deshalb haben auch wir nicht umhin gekonnt, dieses Wort in seinen verschiedenen Unterscheidungsstufen näher zu detailliren.

strebungen dieser beiden Abarten des Panflavismus anzuschließen, diese vielmehr im Wege seiner schlaun Politit für seinen eigenen Zweck einer neu-russischen Universalmonarchie zu benutzen, indem es zu demselben Ziele durch die Gewalt seiner Lanze, die Praxis seiner Unterhandlungen und die Benutzung seiner Kirche für politische Zwecke hinwirkt. Ob dieser Plan gelingen wird, dies zu erörtern bleibt dem Schlusse dieses Werkes vorbehalten. Wir haben es in diesem Abschnitte blos mit dem Gegenstande zu thun, welcher vorzüglich auf den Sprachenkampf in Böhmen und die diesfalls in diesem Lande herrschenden Spaltungen Bezug nimmt. Wir übergehen deshalb zu dem czechischen Panflavismus, als dem eigentlichen Begriffe dieses Wortes.

Das Ziel desselben ist: den Geist und das Herz des böhmischen Slaventhums durch das Wiederaufblühen oder vielmehr neue Schaffen einer eigenen Sprache und Literatur frisch zu beleben, hierdurch aber die künftige ideelle Einheit des Slaventhums zu begründen. Daß diesem Streben in seinem ursprünglichen Bestande keine, wie immer gearteten politischen Beziehungen unterlegt werden konnten, geht aus der Natur der Sache selbst hervor. Allein so wie im gewöhnlichen Leben nicht selten zwei Prinzipien auftauchen, um, sich gegenseitig feindlich entgegentretend, ein drittes zur Geltung zu bringen, so war es auch hier natürlich, daß der czechische Panflavismus allmählig in zwei Parteien zerfiel, die sich zwischenzeitlich zu bekämpfen suchten, um ihre gegenseitige individuelle Meinung als unwiderrüßlich hinzustellen.

Hierdurch gelangte ein zweites Prinzip des czechischen Panflavismus an die Tagesordnung: das Streben, mit der Begründung einer ideellen Einheit des Slaventhums zugleich auch jene der körperlichen zu verbinden, d. h. durch die Gemeinsamkeit einer geistig-politischen Haupttendenz, oder eigentlich mit dieser zugleich, auch den Grund zu dem künftigen Riesengebäude einer möglichen Gesamtvereinigung sämtlicher, bisher vereinzelter Slavenstämme des Südens und Westens zu legen.

Aus diesen doppelten Prinzipien ergibt sich das Bestehen zweier Parteien des czechischen Panflavismus, die wir zu ihrer genauern Bezeichnung in jene der Slavomanen und Czechomanen unterscheiden wollen.

Die Ersteren bestehen aus dem ruhigeren und besonneneren Theile der Nation, der nur zu wohl einsieht, daß, was im Strome der Zeiten untergegangen, nicht mehr zurückerlangt werden kann, daß jedoch ein fester Charakter und eine beharrliche, besonnene Entwicklung auf der Bahn eines natürlichen und allgemeinen Fortschrittes ein neues Ziel erschließen könne, das, herrlicher vielleicht als die vergangene Zeit, Böhmens Krone mit einem neuen, schöneren Glanze umgeben dürfte. Diese Partei denkt nicht sowohl die erhöhte Cultur ihrer Sprache und Literatur deswegen zu befördern, um auf sie den Nießenbau einer slavischen Universalmonarchie zu gründen, vielmehr ist es ihr Streben, im engen Verbande mit Deutschland auch die slavischen Interessen fortzupflanzen und zu erhalten. So gestaltet, beabsichtigt dieselbe nur neben der deutschen auch die czechische Bildung zu befördern und zu pflegen, um durch sie auf das immer innigere Verschmelzen einer slavischen Geistesinheit hinzuwirken. In dieser Hinsicht verkennt dieselbe zwar keinesweges die Möglichkeit einer künftigen südwestlich-slavischen Universalmonarchie, mit Böhmen an der Spitze; allein den Weg der natürlichen Entwicklung nach diesem Ziele hin mit ruhigem Blicke verfolgend, sucht sie jene Möglichkeit durch keine vorzeitige Reaction gewaltsam zu befördern und dadurch das Wohl des Slaventhums oder insbesondere die Ruhe Böhmens auf ein gewagtes Spiel zu setzen. Ihre Bemühungen erstrecken sich auf eine sorgsame Pflege der vaterländischen Sprache und Literatur, ein Weg, den sie, wie wir mit stolzem Bewußtsein sagen dürfen, bis jetzt auf das Rühmlichste verfolgt hat. —

„Eine endlose Reihe von Männern, begeistert für ihr Volk und Vaterland, stehen an der Spitze dieser Bestrebungen, sie horchen je dem Pulsschlag des czechischen Nationalgeistes, um seine heiligen Offenbarungen durch die Schrift allen Gauen der Heimath zu verkünden. Es ist vorzüglich das innige, hochbegeisterte, allmächtige, allwaltende Nationalgefühl, welches diese Männer beseligt und mit hinreißender Kraft sie auf jedem ihrer Schritte leitet“*).

Anders ist es dagegen mit der zweiten Partei der czechischen Patrioten — Czechomanen genannt. Diesen ist eine friedliche und freundliche Entwicklung der czechischen Bildung neben der deut-

*) Allgemeine Zeitung 1843, Nr. 127.

sehen ein Gräuel. „Sie sehen es mit Ingrimm, daß deutsches Wesen in Böhmen vorherrscht, und sie wollen nicht nur die noch weitere Verbreitung desselben aufhalten, sondern die Sache umkehren und die Deutschen czechisiren(?). Sie nehmen ganz Böhmen mit allen Bewohnern für den Slavismus in Anspruch und schelten jeden deutschen Böhmen entweder einen räuberischen Eindringling oder einen abtrünnigen Slaven. Sie wünschen, daß Böhmen unter einem Prinzen des Hauses eine rein slavische Regierung bekomme, ja sie träumen sogar von einem neuen slavischen Mittelreich, welches Böhmen, Mähren und wenigstens das nördliche Ungarn umfassen soll“ *).

Leider begeht dieses Prinzip den Fehler, daß es die Möglichkeit einer solchen geschichtlichen Entwicklung der Süd- und Westslaven schon a priori als Gewißheit annimmt, statt erst durch ein beharrliches Hinarbeiten nach diesem Ziele das Mögliche zum Gewissen vorzubereiten, um dadurch jedem Scheitern dieses Riesenplanes im Voraus zu begegnen. — Das Slaventhum soll nach seiner geschichtlichen Mission eins sein und einig werden; dies aber nur in solcher Beziehung, wie das Streben nach einer allgemeinen Einheit der Tendenz auch in Deutschland immer sichtbarer hervortritt. Der Geist aller Stämme soll ein einziger sein, dagegen soll jeder einzelne Stamm seine eigenthümlichen Formen und Eigenheiten beibehalten, und diesen unbeschadet an dem Schicksale des ganzen Slaventhums als der verkörperten Materie des ursprünglichen Stammvaters den regsten Antheil nehmen.

Dagegen stellt sich das Treiben der Czechomanen in jeder Beziehung als halb wahnsinnig dar, so wie es eine unglückliche Politik ist, welche diesem Zündstoffe immer neue Nahrung gibt und hierdurch die geistige Gährung Böhmens dauernder und bedrohlicher gestaltet, als dies sonst der Fall wäre.

*) Ist Oesterreich deutsch? Leipzig, Weidmann'sche Buchhdlg. 1843. S. 29.